

danken aus, so gut du kannst, und schicke das Geschriebene deiner Fachzeitung. Es ist keine Kunst, du kannst es, wenn du erst den Anfang gemacht hast. Wie du dadurch das Wirken anderer befruchtest, so befruchten sie umgekehrt das deine.

Wenn von Hunderten nur einer ab und zu daran denkt, wird es eine Lust sein, die Zeitung zu lesen, denn sie strotzt dann von guten Gedanken, Winken und Ratschlägen, die

Vorteile bringen, mit denen sich, wie der Amerikaner so schön sagt, „Geld machen“ läßt, die jedoch auch — und das erscheint mir als das Erstrebenswerteste — die geistige Berührung der Fachgenossen untereinander fördern und das Geistesleben des ganzen Faches so lebhaft und auch so hoch gestalten können, daß es ein Stolz und eine Freude sein muß, diesem Berufe anzugehören — einem Handwerk, aber doch einem intellektuellen Berufe. Otto Fichte.

Werdegang der Badischen Uhrmacherschule zu Furtwangen (Schwarzwald)

Ein Rückblick auf 75 Jahre

Von Professor Ad. Kistner in Karlsruhe i. B.

Die erste in Deutschland gegründete Uhrmacherschule zu Furtwangen ist am 15. März 1850 ins Leben getreten und kann daher in diesen Tagen auf eine 75 jährige Entwicklung zurückblicken, die an wechselvollen Schicksalen reich ist und gerade deshalb zu näherer Betrachtung einlädt. Von dem Werden des Lehrplans und der Schulordnung, vom Steigen und Fallen der Schülerzahl, von statistischen Angaben und dergleichen soll hier abgesehen werden; all dieses, was mehr den Lehrer angeht, kann aus den Jahresberichten zusammengetragen werden. Wer als ehemaliger Schüler der Furtwanger Anstalt oder sonst als Freund der Uhrmacherei und ihres Werdens die allgemeinen Entwicklungslinien aufgezeigt sehen möchte, ist als Leser der folgenden Ausführungen gedacht.

Ueber die Stadt Furtwangen, die sich stets der Uhrmacherschule in treuer Liebe angenommen und für sie viele Jahre hindurch starke Opfer gebracht hat, mögen einige Worte vorausgeschickt sein. Wie aus einer Bulle des Papstes Innozenz I, hervorgeht, war Furtwangen bereits im Jahre 1139 eine politische Gemeinde. Bis 1654 zur Landgrafschaft Breisgau gehörig, hat es unter mancherlei Herrenwechsel und Herrenlaune gelitten. Durch Vertrag vom 15. November 1654 kam es an Oesterreich. Im Jahre 1749 zum Marktflecken erhoben, wurde es durch den Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797) mit dem Breisgau unter die Regentschaft des Herzogs Herkules III. von Modena (gest. 1803) gestellt, der mit dieser „Entschädigung“ für seine Verluste noch nicht einmal zufrieden war. Durch den Frieden von Preßburg (26. Dezember 1805) ging Furtwangen an das neue Königreich Württemberg über und während des folgenden Jahres 1806 auf dem Tauschwege an das neue Großherzogtum Baden. Die Eigenschaft einer Stadt erhielt es Ende Mai 1873.

Um Furtwangen zu erreichen, bedient man sich der Schwarzwaldbahn, die ein Werk des ersten Vorstandes der Furtwanger Uhrmacherschule, Robert Gerwig, ist, und fährt von dem herrlich gelegenen Triberg aus auf serpentinenreicher Straße mit dem Postauto. Wer bequemer die mehr südlich gelegene Schwarzwaldbahnstation Donaueschingen erreichen kann, fährt von hier aus mit der Nebenbahn, die von der kornreichen Hochebene der Baar sich westwärts in den hohen Schwarzwald wendet und, dem Laufe der Breg folgend, bald ein äußerst malerisches Schwarzwaldtal durchzieht. Wer bei einem Besuche von Furtwangen reizvolle Baudenkmäler der Vergangenheit zu finden hofft, wie man sie in anderen Schwarzwaldorten (z. B. Villingen, Gengenbach usw.) sieht, die noch altertümliche Häuser oder alte Tore und Türme aufweisen, erlebt eine Enttäuschung. Nichts davon zeigt sich: das heutige Furtwangen ist aus der Asche verheerender Brände hervorgegangen. Ende April 1704 hat ein gewaltiges Feuer stark aufgeräumt und die für jene Zeit außerordentlich hohe Zahl von 23 Häusern verzehrt. Besonders schlimm wütete endlich zu einer Zeit,

da Furtwangen schon die Uhrmacherschule beherbergte, eine mächtige Feuersbrunst (die vierte in nicht ganz drei Wochen!) am 23. Juni 1857; ihr fielen 24 Häuser (einschließlich Kirche) zum Opfer.

Aus Brandschutt erstanden zeigt das heutige Furtwangen das Bild eines freundlichen, arbeitsamen Schwarzwaldstädtchens, das in eine Mulde zwischen tannenbewachsenen Berghöhen und grünen Matten eingebettet ist. Aber schon ein kleiner Spaziergang auf den vortrefflichen Straßen oder auf den schattigen Pfaden in den dunklen Tannenwäldern führt zu altechten Schwarzwaldhöfen mit grünbemosten Stroh- oder Schindeldächern. In diesen vom Wetter hart mitgenommenen dunklen Holzhäusern saß zur Zeit, da die Furtwanger Schule ins Leben trat, noch gar mancher Bauernuhrmacher hinter dem vielscheibigen Fenster am Werkisch und arbeitete, selbst noch im Abenddunkel beim Flackerschein eines Rüböllämpchens, mit handfestem Werkzeug an seinen Uhren, die ihm einen kärglichen Verdienst brachten, aber draußen in der Welt von einer eigenartigen Heimindustrie Zeugnis ablegten.

Das Furtwangen umschließende Schwarzwaldgebiet, in dem sich die Uhrmacherei entwickelt hat, ist bis zur Gründung des Großherzogtums Baden politisch außerordentlich zerrissen gewesen. Vornehmlich im achtzehnten Jahrhundert haben sich hier mancherlei Industriezweige aus den allerbescheidensten Anfängen entwickelt, ohne jedoch von den verschiedenen „Regierungen“ irgendwie beachtet und unterstützt zu werden. Was in den Bergen selbstwüchsig emporstrebte, genoß vielmehr die absichtliche Nichtbeachtung seitens der gestrengen Machthaber, denen — mit sehr geringen Ausnahmen — herzlich wenig an der Hebung von Heimindustrien usw. gelegen war. Wo man aber versuchte, industrielle Schöpfungen durch herrschaftliche Willkür aufzupropfen, stieß man auf die verwünschte „Dickköpfigkeit“ der Schwarzwälder Bauern, deren Festhalten an alten Gewohnheiten doch sonst recht erfreuliche Folgen hatte.

Die vielen Gebietsveränderungen, welche das neunzehnte Jahrhundert bald nach seinem Beginn brachte, betrafen auch den Schwarzwald, vor allem kamen, was uns hier allein angeht, viele Orte, in denen künstereiche Bauern die Uhrmacherei betrieben, im Jahre 1806 durch die Gründung des Rheinbundes an Baden, das am 13. August 1806 Großherzogtum wurde. Die badische Regierung, der die Fürsorge für Handwerk und Gewerbe stets besonders am Herzen lag, wollte zur Hebung der Uhrmacherei auf dem Schwarzwald Maßnahmen ergreifen, mußte aber leider davon absehen, weil keine Einigkeit in den Kreisen der Uhrmacher herrschte. Aus dem gleichen Grunde scheiterte auch ein erneuter Vorstoß der Regierung in den 30er Jahren.

In Wort und Schrift waren verschiedene Männer, in erster Linie der ausgezeichnete badische Staatsmann und Nationalökonom K. Fr. Nebenius (1784 bis 1857) und der

katholische
für eine
werker
regelte d
schulwes
Zur Org
rief man
seiner S
Schreiber
darstell
technisch
Uhrmach
der Reg
einer pa
wendig;
schieden
verwaltu
von Gew
besonder
geahnter
übrigblie
zukehren
Im
zu wieder
beamten
macher
oder Wi
nicht zur
die Lage
mit zäh
kommen
verspürt
ihre Uhr
nicht me
politisch
astete
Uhrmach
wendigst
Zutun d
Versamm
den „Sch